



Christine Hirtl (rechts im Bild) ist Vorstandsmitglied des Friedensbüros Salzburg, arbeitete ein Jahr bei den Internationalen Friedensbrigaden (PBI) in Bogotá/Kolumbien, wo seit vierzig Jahren in vielen Teilen des Landes bürgerkriegsähnliche Zustände herrschen. Kirstin Eckstein hat sie dort besucht und interviewt.

Vergessene Menschen – Vergessene Rechte

„Unarmed Bodyguards“ zum Schutz von MenschenrechtsaktivistInnen in Kolumbien

Diese Frage wurde dir sicher schon hundert Mal gestellt: Was hast du da in Kolumbien bei PBI eigentlich gemacht?

Ich war im Team von Bogotá, wo ich mit anderen 12 internationalen Freiwilligen im PBI-Haus gearbeitet und gewohnt habe, also ein richtiges Wespennest von verschiedenen Kulturen und Ansichten. Bogotá ist eine laute, luftverschmutzte Andenstadt mit extremen sozialen Gegensätzen, ein bisschen hart für Landmenschen wie mich, aber natürlich auch mit allen Möglichkeiten einer Großstadt. Wir haben insgesamt sieben Organisationen und deren Mitglieder begleitet. Das hat oft geheißen, früh aufstehen, um die Leute ins Büro zu bringen, zu Sitzungen und bei der täglichen Arbeit zu begleiten, die Büros zu besuchen, sie wieder nach Hause zu bringen,.... Alles immer in "Uniform", unseren grasgrünen PBI-Jacken, Gilets oder T-Shirts. Die Arbeit ist immer öffentlich, es ist also immer klar, dass die MenschenrechtsaktivistInnen von PBI begleitet werden, also die internationale Gemeinschaft als Beobachterin im Land ist. Die kolumbianischen Autoritäten (zivile und militärische) werden regelmäßig

schriftlich über die Begleitung durch PBI informiert und zusätzlich in persönlichen Gesprächsterminen mit der Sorge der internationalen Gemeinschaft über die Sicherheit der begleiteten Personen konfrontiert. Auch wird ständiger Kontakt mit den Botschaften gehalten, um über die Situation zu informieren und in Notfällen schnell und effektiv reagieren zu können.

Damit das System gut funktioniert, ist natürlich auch jede Menge an interner Arbeit notwendig, politische Analysen, Risikoanalysen, Arbeitspläne schreiben und evaluieren, interne Entscheidungen treffen, viele Sitzungen mit den NGOs und viele interne – und da PBI auf dem Konsensprinzip funktioniert, sind diese oft recht lang, ich mein, nicht nur wegen dem Konsens, sondern weil es tausend Sachen zu besprechen, entscheiden, analysieren gibt – Berichte schreiben, ständige Weiterbildung, also manchmal endet der Tag erst spät in der Nacht, aber immer noch Zeit, um dann gemütlich mit ein paar anderen in der Küche ein Bierchen zu trinken.

Wie würdest du Kolumbien in einem Satz beschreiben?

Kolumbien ist ein wunderschönes und so gegensätzliches Land, das durch die jahrelange politische Gewalt und die soziale, ethnische und Geschlechterungleichheit für den Großteil der Menschen kein menschenwürdiges Leben ermöglicht.

Als ich dich besucht habe, war mir gar nicht so bewusst, dass ich in einem Land bin, das sich eigentlich im Kriegszustand befindet. Wir haben Urlaub gemacht, waren in der Karibik an traumhaften Stränden, waren auf Kaffee-Fincas und sind in Bogotá shoppen oder ins Kino gegangen. Die überall präsente Polizei und präsenten Militärs machen einem schon bewusst, dass es in Bogotá gefährlicher ist als beispielsweise in Salzburg. Aber Krieg? Hast du Situationen erlebt, in denen dir dieser Kriegszustand besonders bewusst geworden ist?

Er ist mir sehr oft indirekt bewusst geworden. Bei den Sicherheitskontrollen, die es beim Zugang zu jedem öffentlichen Gebäude gibt, bei der Staatsanwaltschaft muss frau alles beim Eingang abgeben, Telefone, elektronische